

Liebe Familie, Freunde, Bekannte und Unterstützer,

hoffentlich geht es euch gut, habt alle schöne Weihnachtstage gehabt und seid gut ins neue Jahr gerutscht.

Es ist kaum zu glauben, dass wieder drei Monate vergangen sind und ich jetzt bereits meinen zweiten Rundbrief schreibe. Damit ist es dann auch soweit, es ist offiziell Halbzeit. Die erste Hälfte meines Auslandsjahres ist vorbei und die zweite Hälfte beginnt. Einerseits habe ich manchmal das Gefühl, erst gestern hier angekommen zu sein, andererseits kommt es mir so vor, als würde ich schon ewig hier wohnen.

In diesem Brief möchte ich euch mehr von meinem Leben, der Religion, der chilenischen Kultur und den Menschen hier und der Politik erzählen.

Aber fangen wir erstmal von vorne an. Meinen ersten Rundbrief habe ich Ende Oktober geschrieben. Seitdem ist hier viel passiert. Die Proteste wurden gewaltsamer und die Protestierenden weniger. Außerdem hat Präsident Piñera ein Gesetz erlassen, dass die Proteste stark kriminalisiert und für illegal erklärt. Außerdem entstanden aus diesen Protesten neue. Darauf werde ich jedoch später genauer eingehen.

Das Wetter hier ist stetig wärmer geworden und momentan sind es hier um die 30 bis 35 Grad. Aus diesem Grund habe ich Ausflüge ins Freibad oder zum Meer unternommen, wo es deutlich angenehmer und die Hitze besser zu ertragen ist. Der Monat Dezember und auch die Weihnachtszeit ist für mich wie im Flug vergangen. Auf der Arbeit hatten wir vier Weihnachtsfeiern, davon eine unter den Kollegen der Altenzentren, eine unter allen Kollegen der Fundación, eine unter allen Kollegen und Besuchern mit Familie der Fundación und eine unter den Kollegen und Senioren unseres Zentrums.

Sowohl für meine Arbeitskollegen, als auch für meine Gastfamilie, habe ich einen Adventskalender gebastelt. Auch meine Gastfamilie hat ein paar Türchen für mich gefüllt. Adventskalender sind hier kaum bekannt, was ich persönlich sehr schade finde, da es für mich immer eins der Highlights in der Weihnachtszeit ist, jeden Tag ein Kalendertürchen zu öffnen und auf den Heiligen Abend und Weihnachten hinzufiebern. Für mich war es jedoch in diesem Jahr anders. Da ich Weihnachten immer mit dem Winter und der Kälte verbinde, Kekse backe, Tee trinke und Schokolade und Mandarinen esse, habe ich hier bei 35 Grad ein totales Sommergefühl gehabt und gar nicht an Weihnachten gedacht. Außerdem war es sehr ungewohnt und komisch für mich bei dieser Hitze Weihnachtslieder wie „Feliz Navida“ zu hören, kalte Softgetränke zu trinken und Torte zu essen. Des Weiteren, haben wir sowohl bei der Arbeit, als auch zu Hause ziemlich spät geschmückt, erst am 23. und 24. Dezember. Die Weihnachtsstimmung kam also eher weniger bzw. erst sehr spät bei mir auf. Das Fest selber war aber wirklich schön. Innerhalb der Familie haben wir gewickelt. Es war also nicht so wie in Deutschland, dass wir den extremen Konsum unterstützen und uns alle gegenseitig beschenkt haben, sondern nur unser „amigo secreto“ ein Geschenk erhalten hat. Die Idee finde ich persönlich prima, da man ein schönes Geschenk erhält, über das man sich dann auch riesig freuen kann. Zudem kann man sich ganz auf die Person, die man gezogen hat, konzentrieren und überlegen, was ihr gefällt und was man schenken könnte.

Letztendlich habe ich es sehr genossen, den anderen beim Auspacken zuzusehen. Die Geschenke haben wir genau um Mitternacht ausgepackt. Der 25.12. war ein Weihnachtsfeiertag, am 26.12. musste ich wieder arbeiten. Am Samstag danach habe ich mich mit einer Freundin zum Weihnachtsfrühstück getroffen. Sie ist ebenfalls eine deutsche Freiwillige, jedoch über eine anderen Entsendeorganisation nach Chile gekommen. Und jetzt kommts... wir haben uns hier in Santiago de Chile kennengelernt, sie wohnt ca. eine Stunde von mir entfernt in einem anderen Stadtteil Santiagos, aber in Deutschland, wohnt sie nur 10 Minuten von mir entfernt, in einem Nachbarort. Es ist so erstaunlich, wie klein die Welt doch ist...

Nach Weihnachten ging es aufs neue Jahr zu. Um das größte Feuerwerk Lateinamerikas zu sehen, haben zwei Freundinnen und ich einen Kurzurlaub in Viña del Mar, was ein Teil von der Hafenstadt Valparaíso ist, verbracht. Hier in Chile wird das Feuerwerk aus Sicherheitsgründen vom Staat gezündet und dauert ungefähr 20 bis 30 Minuten. Böller zu verkaufen, zu kaufen oder zu zünden, ist also illegal. Das Feuerwerk in Viña wurde über dem Meer gezündet, sodass wir es vom Strand aus beobachten konnten. Es war sehr schön anzusehen und Neujahr am Strand zu verbringen. Außerdem fand ich es im Gegensatz zu Weihnachten sehr schön und angenehm Silvester im Sommer zu verbringen und zu erleben.

Am Freitag danach habe ich mich mit Freunden und Mitfreiwilligen, die einen Freiwilligen Friedensdienst in Argentinien absolvieren, hier in Santiago getroffen. Das Wiedersehen war sehr schön und wurde im Restaurant genossen. Außerdem habe ich zu Beginn des Jahres erfahren, dass meine Chefin am 31.01. ihren letzten Arbeitstag hat und dann in den Ruhestand geht. Ab dem 01.03. werden in diesem Zentrum „3 de Julio“ keine Workshops mehr, außer dem „Taller Autocuidado“, welcher die kognitiven Fähigkeiten trainiert, angeboten. Das Zentrum wird dafür genutzt, dass jemand nach einem Arztbesuch mit einem Rezept zum Zentrum kommen und einen Termin, z.B. für die Physiotherapie machen und diese hier wahrnehmen kann. Dies ermöglicht allen Bewohnern Cerro Navias, z.B. physiotherapeutische Hilfe für sehr wenig Geld in Anspruch zu nehmen. Außerdem werden die Seniorinnen, die als Freiwillige arbeiten und Hausbesuche machen, hier weiterhin ihren „Standort“ haben. Meine Kollegen und ich werden aufgrund dieser Veränderung in das andere Seniorenzentrum „Preciosa Sangre“ der Fundación Cerro Navia Joven versetzt. Es ist ein wenig weiter weg, sodass ich den Bus nehmen muss und nicht mehr zu Fuß zur Arbeit gehen kann. Ich werde jedoch jeden Montag und Donnerstag, wie gewohnt, hier im Zentrum arbeiten, da ich im Workshop „Autocuidado“ aushelfe und eine Freiwillige bei ihren Hausbesuchen begleite. Die anderen Tage werde ich in dem anderen Zentrum aushelfen wo ich kann, meinen eigenen Taller (Workshop) anbieten und weiterhin am Stick-Workshop teilnehmen.

Davor geht es für mich aber erstmal in den Urlaub, denn im Februar ist das Seniorenzentrum geschlossen. Das liegt daran, dass aufgrund der hohen Hitze nur sehr wenige Senioren das Zentrum besuchen. Für mich geht es dann in den Norden, erst nach Bolivien und dann nach Antofagasta und San Pedro de Atacama. Den Süden werde ich natürlich auch noch bereisen. Es geht zum Feuerland, ans sogenannte „Ende der Welt“, den Gletschern und den Pinguinen. Ich freue mich schon sehr und bin echt gespannt. Reisen werde ich gemeinsam mit einer Freundin.

Jetzt kommen wir aber zum eigentlichen Thema des Rundbriefes: die Religion, die Kultur und die Menschen hier und die Politik (Armut und Reichtum, die Proteste, etc.).

Zuerst möchte ich näher auf die Religion, die chilenische Kultur und die Menschen hier eingehen.

Ich selbst bekomme hier sehr wenig von der Religion mit. Eine Freundin von mir singt in einem Gospelchor und hatte Mitte Dezember einen Auftritt in einer evangelischen Lutheraner Kirche in Las Condes. Um sie zu unterstützen, habe ich den eineinhalb stündigen Weg mit den öffentlichen Verkehrsmitteln auf mich genommen und den Gottesdienst besucht. Dieser wurde zwar auf Spanisch, jedoch von einer Deutschen, gehalten. Allgemein besuchten viele Deutsche, die hier geboren wurden oder ausgewandert sind, den Gottesdienst.

Vom Aufbau und der Länge her ähnelte dieser sehr den Gottesdiensten, die ich in Deutschland besucht habe. Jedoch habe ich mich persönlich in diesem Gottesdienst als junge Person mehr angesprochen gefühlt.

Wie auch bei den Gottesdiensten in Deutschland hatte dieser ein Thema und zwar den Advent. Zu diesem Thema gab es eine Lesung aus der Bibel. Auch das Vater-Unser wurde gebetet, das Glaubensbekenntnis wurde jedoch nicht aufgesagt. Ebenfalls wurden die Liturgie gesprochen und Fürbitten vorgelesen und eine Kollekte gesammelt. Am Ende wurden Kinder nach vorne gebeten, um die Adventskerze anzuzünden. Zwischendurch hatte der Gospelchor immer mal wieder Auftritte. Der Chor hat mich sehr an die Chöre afro-amerikanischer Kirchen erinnert, die in den US-amerikanischen Filmen gezeigt werden. Sie haben englische Lieder gesungen, waren voller Energie und guter Laune und versprühten diese auch.

Außerdem wurden die Songtexte mit einem Beamer an die Wand projiziert, sodass wir alle mitsingen konnten. So viel Spaß hat ich bei einem Gottesdienst noch nie. Wie bereits erwähnt, war der Gottesdienst genau so lang, wie in Deutschland. Jedoch wurde deutlich mehr - und auch peppigere Lieder - gesungen, die von einer Band begleitet wurden. Für mich persönlich war es sehr angenehm und deutlich ansprechender und unterhaltsamer, dass der Anteil des Gesangs genau so hoch war, wie der „Redeanteil“ (Lesung, Gebet, etc.). Wenn ich einen Gottesdienst in Deutschland besucht habe, hatte ich immer das Gefühl, dass er sich extrem gezogen hat und eher die ältere Generation anspricht. Durch die Abwechslung von Redeanteil und energiereichen Gesang, habe ich mich deutlich angesprochen gefühlt und denke, dass es auch generell die Jugend eher ansprechen würde.

Die Unterschiede zwischen der deutschen und der chilenischen Kultur, aber auch zwischen dem Verhalten der Deutschen und Chilenen, beginnt schon bei der Begrüßung. Während wir es in Deutschland pflegen uns zur Begrüßung die rechte Hand zu reichen (in der Familie oder unter Freunden eventuell auch eine Umarmung oder ein Kuss), wird hier jeder, egal, ob er zur Familie gehört oder nicht, ob man ihn erst jetzt kennenlernt oder schon eine Woche kennt, mit einer Umarmung und einem Kuss auf die Wange begrüßt. Die Chilenen sind in dieser Hinsicht also nicht so distanziert wie die Deutschen, sondern viel offener, kontaktfreudiger, herzlicher und liebevoller. Dass ich die Chilenen so wahrnehme, liegt aber nicht nur an der Begrüßung. Bei meiner Ankunft wurde ich herzlich und voller Freude begrüßt und in die Familie aufgenommen. Wenn wir zu einer Familienfeier, wie z.B. einem

Geburtstag fahren, stellen meine Gasteltern mich nicht als ihr Gastkind, sondern als ihre Tochter vor, grinsen und fragen die Verwandtschaft, ob sie die Ähnlichkeit nicht sehen würden. Nicht nur meine Gasteltern und -geschwister haben mich herzlich aufgenommen, sondern auch die anderen Familienmitglieder. Und dafür bin ich sehr dankbar.

Im Allgemeinen haben die Chilenen ein ganz anderes Verständnis von Familie und ein anderes Familienverhältnis. Die Familie ist das wichtigste im Leben der Chilenen, das bekomme ich immer wieder in meiner Gastfamilie, aber auch bei Kollegen oder den Senioren mit. Sie unterstützen sich gegenseitig und besuchen sich regelmäßig. Und dazu gehören nicht nur Großeltern, Eltern, Tanten und Onkel mit Cousinen und Cousins, sondern die ganze Großfamilie, von den Urgroßeltern, über Großtanten und -onkeln, Großcousinen und -cousins, bis zum Urenkel.

Zu den chilenischen Großfamilien muss man sagen, dass es normal ist mit 15 Jahren eine Familie zu gründen. Dies liegt daran, dass hier in Chile die sexuelle Aufklärung, vor allem in Bezug auf das Thema Verhütung, sehr gering ist, aber auch daran, dass die Männer sich weigern Kondome zu benutzen und das Verhüten Frauensache ist. Da die Abtreibung hier verboten und somit illegal ist, tragen schwangere Frauen ihr Kind aus. Nur im Falle einer Vergewaltigung oder wenn feststehen sollte, dass die Mutter oder das Kind bei oder vor der Geburt sterbe würde, ist eine Abtreibung erlaubt. Auch ich wurde bereits gefragt, ob ich denn schon Kinder hätte oder werde ganz oft, wenn ich mit meiner 1-jährigen Gastnichte unterwegs bin, für ihre Mutter gehalten. Ebenfalls ist hier erwähnenswert, dass ich bisher nur ein getrenntes Ehepaar kennengelernt habe. Die meisten sind und bleiben zusammen, auch wenn sie schon mit 15 Jahren Eltern werden. Sie erhalten dann die Unterstützung ihrer Familie, z.B. in Bezug auf das Beenden der Schulbildung, etc.

Erwähnenswert ist auch, dass hier die meisten erst zu Hause ausziehen, wenn sie selbst eine Familie haben oder mit ihrem Partner zusammenziehen. Beispielsweise leben mein 29-jähriger Gastbruder und meine 24-jährige Gastschwester auch zu Hause. Dies liegt zum einen daran, dass das Ausziehen sehr teuer ist und es sich nicht jeder leisten kann, aber auch, weil es hier normal ist in einem Mehrfamilienhaushalt zu leben. Wenn ich erzähle, dass ich erst 18 Jahre alt bin, erschrecken die Chilenen und fragen mich, wie man denn so jung und früh für ein Jahr von zu Hause weg sein kann.

In diesem Kontext möchte ich genauer auf die Politik eingehen.

Seit dem Ende der Diktatur Pinochets 1990 hat sich im Bezug auf die große Kluft zwischen arm und reich kaum etwas geändert. Die Reichen haben die ärmere Bevölkerung in ihrer Hand, da sie die Flüsse o.ä. besitzen. Wasser, Strom und Gas sind privatisiert und die untere Schicht muss für die Nutzung an die obere Schicht teuer bezahlen.

Des Weiteren wird die Kluft zwischen arm und reich durch das Bildungssystem aufrechterhalten. Dies beginnt schon in den Kindergärten. Wer seinem Kind eine gute Bildung ermöglichen möchte, muss dafür bezahlen. Die staatlichen Kindergärten und Schulen sind kostenfrei, jedoch ist die Bildung auch dementsprechend schlecht. Wer seinem Kind durch eine gute Bildung eine erfolgreiche Zukunft ermöglichen will, muss viel Geld für einen privaten Kindergarten oder eine Privatschule bezahlen. Da sich das jedoch die meisten nicht leisten können, besuchen die Kinder oftmals eine staatliche oder eine nur wenig bessere Privatschule, erhalten eine geringe Schulbildung und können dem Armutskreislauf nicht entfliehen.

Nicht nur die Qualität der Schulen und somit auch die späteren Chancen sind also von den zu leistenden Gebühren abhängig, sondern auch die des Studiums. Jeder kann das studieren, was er möchte, solange er das Geld hat. Da studieren hier sehr teuer ist (mindestens 6.000 Euro pro Jahr), nehmen viele Chilenen hohe Kredite auf und verschulden sich für die folgenden 30 Jahre. Denn ein gutes Studium ist Voraussetzung für eine gut bezahlte Arbeitsstelle.

Auch das Gesundheitssystem erhält den großen Unterschied der sozialen Schichten aufrecht. Staatliche Arztpraxen und Krankenhäuser sind kostenfrei, jedoch von der Qualität der Behandlung nur ein wenig schlechter als die Privaten. Das Problem ist jedoch, dass die staatlichen Arztpraxen und Krankenhäuser nicht genügend Ärzte und Platz haben, um alle Kranken zu behandeln. Somit kommt es oft vor, dass viele Chilenen lange für einen Arztbesuch warten müssen oder viel Geld dafür bezahlen, um von einem privaten Arzt behandelt zu werden. Denn in einer privaten Arztpraxis kommt jeder so schnell wie möglich dran, man muss nur teuer dafür bezahlen. So kam es auch schon vor, dass Leute daran gestorben sind, dass in einer staatlichen Arztpraxis bzw. in einem staatlichen Krankenhaus die Kapazität ausgeschöpft war und sie kein Geld hatten, um einen privaten Arzt zu bezahlen.

An dieser Stelle möchte ich auch noch auf das Rentensystem eingehen. Vor 1981 wurde ein staatliches Rentensystem angewandt, welches mit dem in Deutschland vergleichbar ist. Dieses wurde jedoch 1981 unter der Diktatur von Pinochet grundlegend reformiert. Alle Bürger sind nun dazu verpflichtet 13% ihres monatlichen Gehalts in die Rentenkasse einzuzahlen. Vorher waren es jedoch 18% bis 19%. Was auf den ersten Blick wie ein gutes System wirkt, da man im Monat weniger einzahlt und somit mehr Geld zur Verfügung hat, ist eigentlich ziemlich schlecht, da man eine deutlich geringere Pension und somit deutlich weniger Geld zur Verfügung hat. Hierbei ist außerdem ein wichtiger Punkt, dass die Gelder in Aktien investiert werden. Somit wird mit dem Geld spekuliert, sodass sich der Rentenfond entweder erhöhen oder auch im schlechteren Fall verringern kann. Dies bedeutet, dass die meisten Rentner von einer sehr geringen Pension leben müssen. Das führt dazu, dass einige Rentner nebenbei arbeiten gehen oder von ihrer Familie bzw. Ihren Kindern abhängig sind.

Dieser große Unterschied zwischen den Lebensstandards der wohlhabenden und ärmeren Menschen, zeigen sich optisch an dem Stadtteil, in dem sie wohnen. Cerro Navia, das Stadtviertel, in dem ich wohne und arbeite, gehört zu einem der ärmsten Stadtteile und liegt am Rand von Santiagos. Die bunten Häuser sind einfach und flach gebaut, meist mit einem Wellblechdach, die Straßen sind voller Straßenhunde, verstaubt und auch verschmutzter. Wenn ich aber ungefähr eine Stunde mit dem Bus in den Stadtteil Providencia fahre, sieht die Umgebung ganz anders aus. Die Straßen sind sauberer, es gibt keine Straßenhunde, es erstrecken sich Hochhäuser und Wolkenkratzer, die Häuser ähneln in ihrer Bauweise sehr den Häusern in Deutschland. Wenn man ein Stadtteil Santiagos betritt, kann man also schon am Aussehen der Umgebung erkennen, ob die Menschen, die dort leben arm oder reich sind.

Dennoch nehme ich es so wahr, dass die Chilenen, ganz egal ob arm oder reich, ein deutlich glücklicheres Leben führen, als die meisten Deutschen. Dies wird mir vor allem in meiner Gastfamilie deutlich. Sie fokussieren sich auf die schönen Dinge im Leben und genießen die kleinen Momente, wie z.B. Zeit mit der Familie zu verbringen, anstatt sich auf das Geld zu fokussieren.

Ich persönlich habe immer das Gefühl, dass die Deutschen viel stärker vom Geld, in Bezug auf ein glückliches Leben, beeinflusst werden.

Man sieht also, dass Piñera genauso wie Pinochet alles dafür tut, dass die ärmere Bevölkerung nicht aus dem Armutskreislauf entfliehen kann. Aus diesem Grund sind auch die Proteste entstanden. Was mit einer Erhöhung der Metrokosten von \$30 chilenischen Pesos, umgerechnet 0,035 €, begann, ist eigentlich von viel größerer Bedeutung. Die Proteste wurden von Schülern und Studenten, die begannen schwarz zu fahren, angezettelt. Doch wieso eigentlich, wo sie doch ein Schüler- bzw. Studententicket haben und die Erhöhung der \$30 Pesos keine Rolle für sie spielt? Sie bekommen mit, wie immer wieder Kosten, wie z.B. Wasser, Strom, Gas oder die Metropreise erhöht werden, was für eine geringe Rente ihrer Großeltern sorgt, wie viel ihre Eltern arbeiten, um vielleicht gerade mal den Mindestlohn zu erhalten und noch viel mehr. Sie haben angefangen zu protestieren, da sich seit dem Ende der Diktatur 1990 nichts verändert hat. Die Reichen haben die Armen in der Hand und das Geld regiert Chile. Sie sind aufgestanden, da viel zu lange nichts gesagt wurde und setzen sich für eine bessere Zukunft mit einer angemessenen Rente, einer guten Schulbildung, auf die jeder unabhängig von der Höhe des Geldes ein Recht haben sollte, bezahlbaren Kosten, ohne Verschuldung und noch viel mehr, ein. Denn Piñera, der als Präsident die Verfassung hätte ändern können, um der ärmeren Bevölkerung bessere Chancen zu bieten, hat genau das Gegenteil getan und ihnen das Leben noch schwerer gemacht. Warum denn auch das Leben der Armen verbessern, wenn man sie als Reicher in der Hand hat? Piñera, der am 18.10., an dem die Proteste ausbrachen, gemütlich in einem teuren Restaurant saß, um den Geburtstag seines Enkelkinds zu feiern, erklärte später, dass Chile im Krieg sei. Und wir waren und sind definitiv nicht im Krieg. Er setzte die Polizei und das Militär gegen die Protestierenden ein, es wurden Tränengas und Wasserwerfer eingesetzt und später wurde auf die Bevölkerung geschossen. Die Chilenen ließen sich jedoch nicht unterkriegen und gingen weiterhin auf die Straße. Später wurde dann noch Pfefferspray in das Tränengas gemischt und auch etwas in die Wasserwerfer, sodass das Wasser Verätzungen verursacht. Außerdem erhielten die Soldaten den Befehl, auf die Köpfe der Demonstranten zu zielen und zu schießen. Aufgrund dessen haben viele Demonstranten ihre Augen verloren, aufhalten ließen sie sich davon jedoch nicht. Und die Polizei hier in Chile ist nicht der Freund und Helfer des Volkes. Ganz im Gegenteil. Die Bürger haben kein Vertrauen mehr in die Polizei und deshalb werden die Polizisten auch eigentlich nicht mehr gerufen, wenn es ein Problem gibt. Oft gehen die „Pacos“, was so viel wie „Bullen“ bedeutet, mit übertriebener Gewalt vor oder handeln korrupt. Und das auch in Bezug auf die Proteste. Es gibt Videos, in denen zu sehen ist, wie sie mutwillig randalieren und Autos o.ä. zerstören, um die Proteste weiter anzuschüren. Da bleibt nur die Frage offen, ob sie den Befehl erhalten haben, dies zu tun, um die Bürger in einem schlechteren Licht darstellen zu lassen, sodass das Militär eingesetzt werden konnte, oder ob sie dies aus eigenen Interesse getan haben.

Doch nicht nur das zeigt, dass die „Pacos“ nicht der Freund und Helfer des Volkes sind. Sie nutzten die Proteste aus, um Frauen zu vergewaltigen und sexuell zu missbrauchen. Daraus sind wieder neue Proteste entstanden. Frauen gehen auf die Straße und setzen sich für Respekt ihnen gegenüber ein. Sie verlangen mehr Schutz, z.B. durch ein Gesetz, da die Frauen nicht nur Opfer sexuellen Missbrauchs und Vergewaltigungen sind, sondern auch von häuslicher Gewalt. 2018 starben ungefähr 42 durch die Gewalt eines Mannes. Zu den Protesten der Frauen gibt es mehrere Videos bei YouTube zu sehen, welche die Choreografie der Frauen zeigen (Suche: El violador eres tu).

Die Frage, ob wirklich nur die Protestierenden Vandalismus begangen haben, sollte man sich ebenfalls bezüglich der zerstörten Metrostationen, die als die Bestkonstruierten Lateinamerikas gelten, und der abgebrannten Supermärkte stellen. Denn die Metrostationen wurden so konstruiert, dass sie den Erdbeben hier in Chile standhalten können. Außerdem kann sie niemand betreten, sobald sie geschlossen sind. Es muss also jemand die Metrostationen zerstört haben, der genau wusste was er tut.

Bezüglich der abgebrannten Supermärkte ist bekannt, dass die Chilenen diese geplündert haben. Wenn ein Supermarkt geplündert wird, werden die Kosten nicht von der Versicherung erstattet. Bei Zerstörungen der Supermärkte, wie z.B. durch ein Feuer, wird der Schaden jedoch von der Versicherung bezahlt. Es ist also davon auszugehen, dass die Feuer absichtlich gelegt wurden, damit die Supermärkte Geld von der Versicherung erhalten.

Ich hoffe ich konnte euch einen genaueren Einblick in mein Leben hier in Chile gewähren und einen besseren Überblick über die Kultur, die Religion und die Menschen hier ermöglichen.

Zu guter letzt möchte ich mich noch einmal von ganzem Herzen bei euch allen dafür bedanken, dass ihr mich sowohl finanziell, als auch durch euer Interesse an meinem FFD und meinem Leben hier in Chile unterstützt, bedanken!

Muchos saludos soleados de Santiago de Chile,  
eure Mara



Señora Adriana und ich (Hausbesuch)



Meine Chefin und ich bei der Abschieds- und Schließungsfeier des Seniorenzentrums





Besucherinnen des Tallers „Lanigrafia“ (= Sticken) und ich



Eine Wand voller Erinnerungen des Seniorenzentrums  
„Auf Wiedersehen zu sagen, ist nicht immer ein Motiv der Traurigkeit. Manchmal ist es ein Zeichen dafür, dass das Leben neue und schöne Abenteuer bereithält.“



Alice (Mitfreiwillige und Freundin) und ich am Silvesterabend



Maret, ich und Alice (von links) auf dem Cerro Alegre in Valparaíso  
(Sin miedo = ohne Angst)